

**Im
Königlichen Stadium**

Mario Oppelmayer

Bordellerfahrung

Nun hab ich auch die Grenzerfahrung des Bordells gemacht
Die Lust, die mich sehr kühl regierte
Hat mich auch in die Zone der geistigen Erschütterung gebracht
Durch die der krumme Weg sich zog
Die Billigkeit, des Schmutzes Sog

Obszön, erhitzt von meiner Macht als Mann
Erfuhr ich, gut bedient
Danach sehr schnell den Ekel und die Schäbigkeit
Es ging um Geld und Macht
Viel Geld und Macht in diesem Spiel
Der Abschied schnell und kalt und die Erkenntnis klar
Dass es nur dieses eine Mal geschehen war

Ich malte in den Raum des Geists die grelle Frage:
Was war mit mir geschehen?
Wie ging es meinem Herz in dieser Lage?

Mein Herz, das sah mich an und
Sagte leis: Wir wollen es nie vergessen
Im Überschreiten dieser Grenze
Hast du das Übel der Geschlechtslust ausgemessen

Du sagst, nie wieder wirst du mich verleugnen
Nie wieder legst du dir die ekle Fratze ans Gesicht
Da wir uns immerhin sehr gut schon kennen
Bestraf ich dich durch lange Selbstvorwürfe nicht

Du hast es nun erfahren
Und gibst mir wieder Raum
In dem wir zwei den Liebestraum bewahren

Es gibt ihn doch, den Traum...

Von einem echten, guten Leben
Das nicht dem Schmutz verfällt

So tritt nun wieder ein in jene Kostbarkeit
Die als verwirklichbare Liebe
Sich durchzusetzen weiß gen ihre Käuflichkeit

Danach

Nun scheint die Trübung aus dem Selbst herausgeschnitten
Die Lücke wird durch Ruhe aufgefüllt
Dem Zweifel ist die Wurzel abgestorben
Ein aufgefrischtes Ich, ein neues Bild

Es kommt nun aus mit den gegebenen Farben
Es zieht die Linien des Schmerzes, der es erzog, sehr zart
Durch die Erinnerung, in der Ohnmacht und Illusion verstarben
Im Griff nach Wirklichkeit werden Enttäuschungen verscharrt

Es lebt sich abschnittsweise gut mit diesen inneren Toden
Es lebt sich jedoch besser, wenn die Wünsche klar
Früher warst du trist und abhängig, ein Tagelöhner
Dem Furcht davor zu lieben ein hartherziger Gutsherr war

Nun stehst du auf dir eigenem Grund
Liebst es, dich zu verschenken
Nie mehr verschließt der Geiz an Emotion den Mund
Liebe und Sorge einzuschränken

Reisebericht

An ein zu hartes Schicksal hab ich lang geglaubt
Ging davon aus, dass es mir eine Liebe nicht erlaubt

Wahr ist, die Liebe fand mich nicht als Kind
Und als ich mich als jungen Mann empfand
War ich ein Rätsel mir, stets am gesellschaftlichen Rand

So war die innere Stimme zu vernehmen
Die mich nicht gut genug für eine Liebe fand
Mir Mut und Leidenschaft nie zu erlauben

Ich habe mittlerweile meine Reise gut vollzogen
Mit allerhand Dämonen gestritten und... gesiegt
Das einst so harte Schicksal mir zu wenden

Nun spür ich Kräfte in mir, die wie Quellen
Mir Realismus, Mut und inneres Feuer spenden
Woraus sich Leichtigkeit und Lust ergeben, und

Die Gewissheit, dass eine Frau schon irgendwo sich als Geschenk erfindet
Für das sie nen passablen Mann braucht, der sich solid vorm Glück einfindet

Sphäre

In seiner Sprache, fand sie

Könne sie sich finden

Die Spur war kompliziert gelegt und lang

Vielleicht noch ne entscheidende Gefahr

Aus einem ihr bis jetzt verborgenen Winkel der Erkenntnis tretend

Die Spur entlang jedoch kommt sie zu Kräften

Und als sie den Poet erreicht, besitzt sie höchste Reife, edlen Mut

Und er, sich stellend seinen letzten Schwächen der Neurose

Staunt ebenfalls, dass jener bisher gut bekannte Zweifel an der Liebe in ihm nun ruht

Eine Liebe 1

Sehr streng im Umgang mit mir selbst geworden
Von zwanzig andrängenden Worten akzeptiere ich nur drei
Wenn sie bloß ein Gefühl für Wirklichkeit enthalten
Bin ich für sehr verwegene Schöpfungsakte frei

Ein leichtes Ding, ein schweres Ding, ein schönes Unterfangen
Ich möchte mir ein Liebesabenteuer inszenieren
Ne Frau auf mysteriöse Weise ins Reich ihres bisher nie zugelassenen Wunschs entführen
Dass sie mir, ohne Chance auf ernsten Widerstand, verfallen muss
Ist ihr doch höchste Lust ab nun frivoles Ziel und ungestümer Wille

Zu fühlen, dass ihr Herz schön hüpfet, wenn sie mich sieht, der so verkracht'
Sich nichts aus Sitten und Gebräuchen der Monetenbürger macht
Doch eins als größtes Glück anstrebt, nämlich... natürliche Intimität zu bieten

Eine Liebe 2

Zu fühlen, dass dir deine neue Stärke
Die Macht gibt, endlich zu verführen
Das Thema deiner letzten dichterischen Werke
Durch und durch frivol zu spüren
Dass sich die Frau nun gehen lässt
Wenn du in ihrer Näh
Es schwindet ihr der letzte Rest
Von Scham und Schuldgefühl
Da sie nur noch geliebt, begehrt sein will
Wobei sie alles von sich wirft
Von Wildheit und Genuss durchschürft
Als Locke sie der klarste Diamant
Als Höhepunkt gefunden
Von solch Karat, bisher ganz unbekannt
An höchstem Luxus also zu gesunden
So hat sie sich noch nie erkannt
Dem Fährtenleser, der du bist
Folgt sie bis ins intimste Land

Die Himmelstänzer

Die Gefühle geordnet zu einem prächtigen Kranz
Führen den dichtenden *Daka* ein in den mystischen Tanz
Übern endlosen Himmel, der sich freudig ein Rouge anlegt
Wenn die erregte *Dakini* dazu durch die gleichfalls erregbaren Wolken fegt

Und beschaut der jeweils innere Guru, was sie damit bezwecken
Sieht er sie eine Tafel im Gebirg des „Reinen Landes“ decken
Um die Götter zu begrüßen, dass sie am Festmahl sich schön freuen
Während *Daka* und *Dakini* wieder tanzen in euphorischem Genuss
Dass der ganze Kreis der Götter in gesittete Ekstase fallen muss

Zeit, einen Plan zu machen

Das alte, schlimme Leben aufgelassen

Im Zwischenzustand jetzt schon lang

Zeit ist's, einen Plan zu machen

Denn mir bleibt nicht viel an Zeit

Weg mit Zweifel, Grübeleien

Falsches find ich schnell heraus

Schlüssig ist der Geist zu leeren

Der bisher ein Gespensterhaus

Fege, schwarze Geister, euch erbarmungslos hinaus

Widersinn

Es ist da etwas

Hinter dem, was ich meine

Das hintergeht mich mit dem, was ich in Angstträumen bin

Von ganz alleine

Stürzt mich des furchtbaren Angstgefühls Widersinn

In etwas hinab, was ich zu meinen nur scheine

Und ich verkomme darin

Zusammenhänge

Zusammenhänge sichtbar zwischen Damals und dem Jetzt

Damals, als jede Bindung ich verlor

Und wuchs mich aus zu Wirrnis, Groll und Trotz

Ein vorbildliches Scheitern in die Welt zu setzen

Präzis im Blick, wie die Zerrüttung funktioniert

Die Bilder meiner armen Eltern

Vom Fiasko ihrer Ehe sabotiert

Wie zwingend so der süße Wahn erwacht

Das Selbst zu seiner lichten, uneinnehmbaren Festung macht

Die Frage seriös gestellt: Glück oder Not?

Das Idiom geschärft- ein erstes Angebot

Von einem besseren Sein erstellt

Damit ich einen Platz hab in der Welt

Ankunft und Abschied, stets zugleich

Ergeben ein verlorenes Reich

In dessen Underground ein König sich nun regt

Die große Reise anzufangen

Zur Analyse aufgelegt

Zum Thron der Einsicht zu gelangen

Er wird das ihm versprochene Reich sich holen

Das Herz hat sich Erneuerung und nebenbei ein himmlisches Vermögen anbefohlen

General des Ego

Irgendwo im Ego zahlreich angelegte Schützengräben
Und irgendwo massiv bewegliche Artillerie
Ein General, gebeugt über die Pläne eines Frontverlaufs
Der schon die Feinde seiner Weltsicht nie

Der General, gemischt aus vielerlei Begriffen
Er weiß auch allerlei Idole zu zitieren
Der Zwang zu überleben hat seine Psyche zugeschliffen
Er lässt sich von Gemeinsamkeit, von Zartgefühl nicht mehr berühren

Er herrscht sehr einsam und vollbringt den Krieg
Gen alle Feinde, die sein Unbewusstes projiziert
Steht er je triumphierend vor seinem Sieg
Hat sein Motiv ihn lediglich in eine große Leere reingeführt

Ich nehm ihn achtsam aus der Schlacht
Mach seine Schwäche groß, um ihn zu reifen
Bald hab ich ihn mir gleich gemacht
Werd auch nach seinen Offizieren des Fanatismus greifen

Und ist sein ganzer Stab bekehrt
Verlasse ich die Schützengräben
Worin ich litt, vom General belehrt:
So sei es, das profane Leben

Vorm inneren Frieden steh ich nun fest
Hab aufgehört, im Stellungskrieg zu kämpfen
Es blieb vom General jedoch ein kleiner Rest
Im Ich, den werden die Poeme neuer Klarheit dämpfen

Es geschah in Kindesjahren

Reich war ich schon in Kindesjahren
Durch mein Vermögen, Schmerz zu tragen

Halt an den Eltern nie gefunden
Hab in mir Einsamkeit entzündet

So bezog ich meinen Platz
Draus wurde mir ein Lebenssatz
Aus dem Dunkles für mich quoll

Herz, was warst du von Entbehrung voll!

So schliff zur Waffe ich das Denken in Begriffen
Jede Nähe zu vermeiden
Daraus wurd ein düsterer Berg von Leiden
Deren Wurzel analytisch unbegriffen

Wissen füllte den Verstand
Liebe blieb ihm unbekannt
Und in meinen späteren Jahren
Hat der Wahn mich an die Wand gefahren

Seht ihr den Zusammenhang
Der so übel mich entwarf?
Erst der Wahn bewirkte scharf
Dass das Herz sich wenden...
... Dass es lieben darf

So ist der Schmerz des Ursprunges vergangen
Nun entwirft mich das Verlangen
Klar die Angst vor Näh zu fühlen
Jetzt, da analytisch ich von ihrer Wurzel weiß
Kennt das Verlangen seinen Preis

Erleuchtungskraft

Nun bist du bis hierher gekommen
Schaust dich voll Neugier in dir um
Erkennst, dass dies der Zeitpunkt ist
Motiv und Zielvorstellungen zu ändern

Selbst die natürlichste Empfindung
Unterwirfst du der Kritik

Was dich bewegt und nun erschüttert
Ist, du spürst, wie die Persönlichkeit
Zur Sandbank wird, von wilden Wassern attackiert
Sie löst sich auf und du erfährst
Die Bodenlosigkeit nach der durchdachten Krise

Ab hier erscheint dir nichts mehr fest und starr
Die Dinge zeigen nur noch ein Verfließen
Und plötzlich da ein Mensch, der mal in gleicher Lage war
Zwei, die sich selbst erkannten, finden sich
In Liebe ihre Kameradschaft geschlechtlich zu genießen

Die Lebensangst verliert nun an Gewicht
Zur Ruhe ruft das Herz und der Verstand
Verbeugt sich demutsvoll und weiß um seinen Glauben

Es können daher Gier, Hass, Illusion nie mehr
Den Geist seiner Erleuchtungskraft berauben

Meditierend am Gesunden

Meditierend am Gesunden

Sehn ich mich nach Eros' Pfeil

Siehe, dieser Gott wird schießen

Dass mein Herz zur Rose wird

Und ich werd die Wurzel gießen

Bis mich eine heile Bodhisattva

Achtsam zum Altar des Tantra führt

Selbstinitiation

Langsam nimmt, was ich wahrhaftig sein soll, erhellende Form an
Ich bin ein Konstrukt immer wieder flammender Sätze
Lichtschwarm gezündeter mystischer Funken, die den Geist mir sauber putzen
Göttin Mania zu Ehren ekstatisch mein altes Herz niederzubrennen
Um den letzten, entscheidendsten Funken für ein Erwachen zu nutzen

Mein innerer Guru lernt schnell
Aus verbliebenen Illusionen zu schlüpfen
Der äußere Guru streicht mir erst mal den ironischen Dreh

Auf der Suche nach dem dreifachen Schatz der Juwelen
Formte ich edlere Grundsätze um zu Metaphern
Sehen, Empfinden, Verstehen
Geistig beherzteren Sprüngen entspringt eine kühner zu umfassende Welt
Für deren Wachstum das *Tibetische Tantra* heilige Riten zur Verfügung stellt

Die Erfüllung sublimiertester Wünsche vor mir
Gilt das Bewusstsein mir als edelster Werkstoff
Wird selbst das Verlangen zu außergewöhnlicher Kunst
Aspekte der Dichtung, die die Vereinigung preisen

Am Ende der Zerrissenheit entschwindet jeglicher Zweifel
Einblicke in eine sublimere Blüte
Für den, der sich bisher von narzisstischen Tagträumen nährte

Gib acht auf ihn, er ist kostbar, dein künftig intimer Gefährte

Ab nun beschleunigt auf rationalerem Kurs, beglückt
An das Geheimnis Vollkommenheit rühren zu dürfen

Ihr aber, profane Jäger der Welt
Werft die veralteten Flinten ins ringsum verdorrnde Korn
Dieses Terrain wird niemals zu eurem Revier

Ab hier sorgen treuere Herzen für eine spirituellere Jagd

Für Triumphe, nach denen niemals ein schlechtes Gewissen plagt

Ab hier erfrischst du den von der Welt so distanzierten Verstand

Wirst als der poetische *Daka* im Kreis verblüffter,..und sofort interessierter *Dakinis* bekannt

Freude und Halt

Schlüpf rein in des inneren spielenden Kindes Gestalt

Befreie dein Herz von Zweifel und Zwang

Die Tantrische Zucht erweist dir Freude und Halt

Nimmer wirst mutlos du sein, nimmer du bang

Machs besser dort drüben oder auch...unten durch

Des Vaters letztes Wort über mich:

„Der Bub hat einen Dachschaden!“

Ich hörte dies durch eine offene Tür

Empfand es als ein grausiges Mentalgeschwür

Zwanzig Jahr später hörte ich, er sei verstorben

Ich dachte, wie passend

Dass er Zimmermann gewesen war

Was nicht weit weg liegt vom Schaden am Dach

Himmelstänzer

Auf dem Achtfachen Pfade zu schreiten
Heißt, kein schützendes Dach mehr und
Kein Boden unter den Füßen, der hält
In den Brennpunkten deiner Leidenschaft
Ziehst du zusammen, was du zu schenken hast
Der von Leid zu Leid taumelnden Menschenwelt

Wer den sicheren Boden unter den Füßen nicht mehr braucht
Der ist zu den *Dakas*, den Himmelstänzern des Mythos zu zählen
Feigheit und Abhängigkeit ausgeraucht
Diesen Tänzer über den Himmel sollst du zum treuen Freunde wählen

Reduktion

Eines Tages als schadhaft
Erkannte ich das poetische Netz
Mit dem ich im Underground
Fischte nach stimmigen Seelen

Ein Teil des Netzes war bloßes Geschwätz
Furchtbar. Nicht mal auf mich selbst
Konnte ich zählen

Ich zog mich zurück
Hinter Scham und geduldigen Fleiß
Wurde zum kühlen Mörder an zu schlechten Gedichten
Scharf und schneidend wurde mir klar
Schlampiges Arbeiten konnte meine innere Ruhe vernichten

Aus achtzig Seiten wurden zehn
Mein Atem glitt ruhiger dahin
Wenn am Ende nur sechs reformierte Gedichte bestehn
Ist mir das eine am liebsten
In dem ich sorgfältiger Mörder am eigenen Machwerk und
Männliche Hebamme neuer Bedeutung in einem bin

Was am Ende uns bleibt

Das philosophische Ziel meiner geistigen Strebung

Besteht im Lichten des Ideologischen Nebels

Wir scheinen alle in diesem zu irren

Schließlich ernüchtert nur noch die Liebe als wahrhaft zu nehmen

Und wird die Liebe dann kalt

Nach hitzigem Streit, beharrlichem Egozentrismus und nie endenden Wirren

Steht das wahre Ziel unseres Daseins fest

Wir haben uns tüchtig zu schämen

Da wir so süchtig nach Lust und Vergnügen

In weitestem Bogen um des Erwachens Tempelanlagen irren

Unvorsichtig

Aus der Tiefe des Daseins

Grab ich das Reich des Phantasmas

Die Vorstellungskraft- ein kräftiger Bagger

Gib acht, Schüler des Buddha! Zermalm nicht den Thron!!!

Zeitgeist

Es ist beinahe schon alles verspielt und

Zu Grinzing unter die Tische gesoffen

Was in Wien die Sozialdemokratische Jugend einst sah vor sich selbst

Der apolitische Gegentyp

Preist den kampflosen Untergang der Arbeiterklasse

Rund um den Stammtisch der Säufer von Favoriten billiger an

Im Fadenkreuz

Die Nacht mit dem philosophischen Präzisionsgewehr

Schießt sich ein auf mich

Als ob ich im Fadenkreuz ihrer Begierde

Ein idealer Gescheiterter der Poetik wär

Der bis in den Morgen an einem verzweifelten Klagelied schreibt

In dem ihm nur noch ein schäbiger, bestürzender Brotberuf bleibt

Revolutionstheorie

Erst wenn die triebhaften Frauen der Reichen

Sich ausgiebig mit gereiften Anarchisten vergnügen

Gibt es Aussicht auf eine stimmige Revolution

Man müsste dann nur noch die Kommunisten besiegen

Indem man Dichter aufhetzt gen sie mit Scharfsinn, Skepsis und himmlischem Lohn

Erfahrung

Vor der Pforte zum Himmel der Literarischen Stars

Lockt die Karriere nun mit unbekümmerter Frivolität

Einen Dichter, der soeben der Hölle des Selbstmords entronnen

Sich genau deshalb auf verbesserte poetische Arbeit versteht

Dankgedicht für die Gottheit des Todes

Ich hab von der Psychoanalyse die Einsicht geerbt
Vor der erlösenden Liebe komme die harte Arbeit am Ich
Während ich, schamvoll zuerst, die schlechten Gedichte
In zunehmendem Zorn hinaus aus meinem Lyrischen Guthaben strich

Nachdem ich peinlich erkannt, was für Mist mir passiert
War ich bereit, im Licht der Erkenntnis zu sterben

Wen die Gottheit des Todes nicht im Herzen berührt
Um endlich auch künstlerisch erwachsen zu werden
Der wird von den seriöseren Kritikern und
Den sexuell erfahrenen Frauen kalt der Schlamperei überführt

Es war „Yama“, der Dunkle, der mir dieses ersparte
Ich, Poet vieler Tode
Der ich, reifer nun, auf meine Chance warte
Mit *einem* legendären Gedicht eine Frau mir zu frei'n

Zur Hochzeit wird „Yama“, der Dunkle
Ehregast an unserer festlichen Tafel sein

Alm

Ich bin ein Alleinsein

Zwar in der Heimat, doch umgibt mich ein seltsamer Ruf

Den ich durch vielerlei launische Eskapaden des Manischen schuf

Im Winter harr ich aus in der Stadt

Doch in den Kaschemmen hab ich nichts mehr zu suchen

Ich meide die Kerle mit dem grassierenden Suff

Im Frühling der Rückzug in die Berge zur Arbeit

Neben dem Schreiben hab ich Talent für Natur

Wie die HAUSHOFER such ich die Ruhe der Sinne

Treibe die Herde hoch hinauf auf die Alm

Auf der ich so manch weltliche Ängste verliere

Wie die HAUSHOFER bau ich eine philosophische Wand

Gegen die Welt, gen das Geschwätz in der Stadt

Ich hab hier oben die Zeit, mir in die Tiefe der Seele zu schauen

Einsam und sorgend halt ich die Herde zusammen

Hab liebevoll klingende Namen für alle

Die in vollkommener Ruhe den Sommer durchgrasen

Nächstes Jahr wird die eine und die andere Kuh fehlen

Doch manch neugeborene Kälber treib ich erstmals zur Höh

Meine frühere Sehnsucht nach dem Vergehen

Zog sich zurück wie auch ich mich aus dem versoffenen Milieu

Ich weite mein Herz und bewundere die Netze der Spinnen

So lern ich, mein Altern verschönernd

Gefühl für die Schöpfung als Poetischer Hirt zu gewinnen

Ketzer

In diesem bislang unsicher durchstolperten Leben
Hab ich manch seelischen Einsturz erlebt
Verhielt mich nicht selten schuldhaft und roh

Nun aber hab ich Vertrauen entwickelt
Ins früher zerrüttete Selbst und
Lasse das Fremde in mir aspektweise zu
Das hält das früher geschundene Herz nun frischer und froh

Gewiss, auch ich hab von der Liebe gehört
Doch der Drang des Geschlechts verlor sich im einsamen Schreiben
Das letzte verbliebene Ziel, poetisch verstehbar zu bleiben

Ich will nichts mehr hören von großen kollektiven Ideen
Denn die verlocken die eitelsten Schwätzer
Mit Hunger nach Geltung, Status und billigem Sinn

Gegen solche Versammlung beharr ich als verlässlicher Ketzer
Und nehm die Missachtung durch die notorisch Quasselnden sorglos und heiteren Gemütes hin

Akademischer Sklave

Ich würde sehr gern

An die University NAROPA in COLORADO entschwinden

Mich zum notorisch Akademischen Sklaven

Ohne Passport und Reisefreiheit verkünden

Es seien jedoch Nachahmer gewarnt

Wer solch verwegene Sklaverei liebt

Wird durch lüstern entbrannte Studentinnen als Objekt der Begierde enttarnt

Ein schräges, abenteuerliches Spiel

Dichter sein, ein schräges, abenteuerliches Spiel

Inzwischen gut erlernt, man druckt, was ich verfasse

Ich muss in unsere Welt doch also künstlich investierbar sein

Für Freund und Feind berechenbar

Da die Gedichte seriös, konkret und klar

Obwohl ich komplizierter Mann manchmal sehr weggetreten war

In meiner Heimatstadt bekannt als Wirrer, aber amüsant

Nicht wegzudenken aus der ruhmbeübten, vergnügungsorientierten Szene

Als isolierter Trinker weit herum bekannt

Wie ist es mir doch lieb, in anderer Heimat nun zu sein

Ein tadelloses Image, jedoch noch immer von der Einsamkeit berannt

Und alle Sehnsucht nach dem Sex durch Schreiben kompensiert

Nicht mal mehr in das Morgenland zu flüchten hab ich vor

Dafür Debatten liebend, an deren Ende niemand sein Gesicht verlor

Doch schad, von keiner Frau erotisch aufgespürt

Es lässt sich damit leben, solange das Dichten mich verführt

Nun gut, mit meiner Existenz komm ich nun klar

Ich, der mal in Klagenfurt ne Schräg-Legende war

Such dort nichts mehr, das ist das Schöne an der Sache

Da ich jede Nostalgie durch Scharfsinn überwache

Ich hab in meiner alten Heimat Kärnten nicht mehr Freund noch Feind

Hier in der Steiermark auch nicht, ergibt ne klare Rechnung, wie mir scheint

Mitgefühl Mit einem Danke an Pema Chödrön

Komm, lass dich ein auf mich

Ich weiß das schönere Gefühl

Der Bodenlosigkeit dir zu vermitteln

Hab vor, dich aus der lebensfeindlichen Struktur

Der Starrheit deines Fühlens aufzurütteln

Was allzu sicher scheint, nimmt dir die Offenheit

Dem Leben und den anderen Menschen gegenüber

Du läufst dem Schmerz am Menschsein

Leider lange schon davon

Ein generelles Mitgefühl fehlt dir

Ich stelle es verlockend deiner letzten Starrheit gegenüber

Noch lange dauert diese Schlacht

Ich habe es geschafft

Mein Trauma ist entschärft

Das mir so viel Gefühl entzog

Die Störung des Gemüts ins Zentrum der Erkenntnis schob

So viel an potentieller Zuneigung zu streichen

Jetzt hab ich zu begreifen

Dass meine Psyche manchmal streikt

Sich lieber einsam gibt

Als sich auf Menschen einzulassen

Weil sich mein Ego selbst nicht liebt

Was mich noch hält, bietet die Schrift

Sie öffnet mich für klare Sicht

Wobei oft ne Beziehung mehr verspricht

Als ich real zu geben hab

Ich pfleg daher Bescheidenheit

Die passt in diesen riesengroßen Raum

Der mich umgibt als Stille und als Schutz

Denn viele Typen schaff ich kaum

Sie sammeln sich, ich spür es schon

Statt gut zu denken, lockt sie Macht

Es gibt viel Kohle abzustauben

Was ihnen soziale Sicherheit verschafft

Da sie das Bodenlose fürchten

Sind sie die manifeste, kalte Tat

Der so erkämpfte Status: Unberührbar, glatt

Und Freunde sind um sie mit Geld

Ein rechter Zeitungsfritze, der sie alle korrumpierend unterhält

Langsam schält sich ein Bild heraus

Das schlägt der Unschuld ins Gesicht

Auf dass gesellschaftlich sehr vieles auseinander bricht

Ich glaub, sie sind besagter Bruch

Der schafft die Lücke, die sie füllen

Und draus wird flugs eine Partei
Von Schuften, Schurken und Konsorten
Umspielt von grellem Unterschichtsgeschrei

Ich seh das alles, manchmal paff
Frag mich, ob ich den nächsten Tag noch schaff
Ich appelliere ernst an meine Nerven
Den Lebenswillen mir zu schärfen

Wozu aber, fragt das Gemüt
Obwohl es schon stabiler
Sich gegen manifeste Krisen müht

Vernünftig bleibe ich beim Schreiben
Als permanentes Training für mein Hirn
Auch um nicht ungehört zu bleiben
Biet ich Dir, Schicksal, meine Stirn

Noch lange dauert diese Schlacht
Die uns der Konzentrierte Reichtum
Unsere Hoffnungen tückisch zusammenstreichend, macht

Buddhistische Devise

Verzichtbar sein

Wenn du das denken kannst

Ist schon der halbe Weg zur Freiheit

Hinter dich gelegt

Du gehst, zu niemandem ein Wort

Du bist ab nun nur noch ne Lücke

Und in der neuen Stadt, die

Durch ihr Schweigen heilen kann

Erlernst du von Buddhisten die Devise, die Gedankenbrücke:

„Was zuerst ausweglos erscheint, das macht uns stark“

Sie schenken dir das Ticket für die spirituelle Reise

In einen schlüssigen Zusammenhang der Sinnlichkeit und vielfältiger Zuneigungsbeweise

Dein Dank wächst an

Du findest in den Raum

Der all deine Empfindung fasst

Beinah schon klar und farbenfroh der Traum

In dem du erst mal nur dich selbst

In strenge Zucht solider Phantasie genommen hast

Die Arabistin

Sie machte wahr

Womit ein Traum von Opulenz sie lockte

Als sie noch von den Eltern gut behütet war

Das Fremde, die Gefahr, das bot ihr

Aussicht, Halt und schärfte ihre Sinne

Als ihre Zeit für Freiheit angebrochen war

Brach sie dann nach Marokko auf, ins ferne Land

Wurde mit vielerlei Lektionen des harten Überlebenskampfes bekannt

Zwei Jahre hielt sie sich in dieser neuen Sprache und Kultur

In denen sie die Angst hautnah, doch

Gleichermaßen ihre Kraft und Zähigkeit erfuhr

Aus diesem Krieg um ihr Geschick

Entnahm sie, was ihr das ganze Leben prägte

Bildung, Fairness, Leidenschaft

Werte, in die sie alles, was sie liebte, legte

So schuf sie sich ihr Fundament fürs Sein

Ließ sich auf lebenslanges Mitgefühl und Lernen ein

Bewundernd sah ich zu, was sie vollbrachte

Und trauerte ein wenig, da ich, als sie mich liebte

Mir *zu wenig* aus unserer nicht ganz so zufälligen Begegnung machte

Illusionszerschlagung

Wildes Leben. Leeres Leben. Schale Liebe. Langer Schlaf
Ich, der nach den inneren Kämpfen zu neuem Mut erwachen darf
Kindheit: Schon sehr früh am Scheitern festgefroren
So die Liebesfähigkeit verloren
In Debatten Anderen oft gehörig Dampf gemacht
Das Gemüt dabei fast umgebracht
Ziellos, ortlos und an nichts gebunden
Fasziniert von Fahrenden und Vagabunden

Schnell erkannt, *der* Weg würd in die Katastrophe führen
In die Selbsterstörungsobsession
Muss mich noch mal analytisch ordnen
Die entscheidende Vision

Prinz, zerschlag das Eis ums Herz
Wache auf aus deinem Trug
Mach dich auf des Königs Weg
Endlich gründlich über Liebe nachzusinnen

Dies Poem ist der Beweis
Weich zu werden löst das Eis
Und das Herz auf dem erlangten Thron
Steht beim Inneren König gut in Lohn

Man nimmt, was ist

Ins exotische Ausland zu gehen

Mich echter zu fürchten, begehrt ich nicht mehr

Ich nehme in der Heimat mir einfach

Genug Latenzfaschisten fürs idyllische Gruseln her

Anfang einer Liebe

Sie lässt sich Zeit, sie ruft nicht an
Ich warte, bange und ich leide
Ich hoff, sie treibt es nicht mit einem anderen Mann
Will mir nicht vorstellen, wie sie beide
Den Sex genießen, der mich stört
Ich will, dass sie mich liebt und braucht
Will, dass sie meinen Leib zu schätzen weiß
Wenn der sich um ihr Glück bemüht
Auf dass in ihrer Innenschau
Stets Höhepunkt um Höhepunkt dynamisch ihr Gehirn durchglüht

Bitte ruf an, ich möchte dich nicht teilen
Sag ab dem Typ, der dich erbaut
Ich bin ein besserer Wohlfühlarchitekt
Der, hat er deinem Leib Genuss verschafft
Sich auch in deinem Herz umschaute
Und spürt, was dich gefährdet
Ich hol dich aus der Zone der Gefahr

So liebst du nun dein Sein stabil
Und liegst beglückt an meiner Seite
Mein Wunsch, mein Ziel
Ein Dasein, froh, das ich uns beiden vorbereite

Zeitenwende

Beginne es und lass dich ein
Auf den Prozess, stoß durch den Zweifel und
Wirf ab die Last
Die Du bisher getragen hast
Die neue Krise macht Dich heiß
Denn Dein Gefühl zuvor war kalt
Du musst sie also tief empfinden und
In Dir finden, was noch fehlt
Damit sich Dein Verstand
Die passenden Gefühle wählt

Und Du hörst auf
Mit Halbwahrheiten Dich zu schützen
Beginnst, dem nun Notwendigen zu nützen

Es muss reichen

Reichen muss, wozu ich fähig

Was ich zu schaffen weiß

Von Zeit zu Zeit denk ich was Größeres an

Bemerk dann rasch, ein wichtiger Roman

Ist noch nicht machbar, da müssen andere ran

Mit Intellekt, Esprit, Geduld und etwas Zwang

Und ich löse mich wieder vom Wunsch nach dem Ruhm und

Kehr zurück zu dem, was ich kann

Diesem Gedicht, das ich versuch, einfach zu halten

Überschaubar und schlicht in Ausdruck und Sinn

Und je straffer ichs hinkrieg, desto größer die Freude

Dass ich wieder zuhaus in meiner vertrauten Poetik bin

Trennung

Denn hör, ich sag dir dies und das
Und denk mir, anders bliebest du mir nicht
Nach all Jenen, die zu früheren Zeiten mich verließen
Denn sie sahen einen Pfad, der endlich einfach zu begehen

Und diesen Pfad, den hast auch du im Sinn
Denn du willst dieses Schwierige, Umkämpfte, das mich prägt, nicht sehen
Wofür ich so gelitten und so vieles ausgeschlagen
Zum Abschied sagst du, lass diesen letzten Drink uns zwei genießen
Und auseinandergehen ohne bittere Klagen

Ich weiß, wie fern von mir die große Welt dich lockt
Der, dem du folgst, wird dich mit viel an Geld versorgen
Doch der Verdruss, wie bald er hockt
Vor jeder Suite der teuersten Hotels
Rufst du befehlsgelehrt den Pagen gegen Morgen

Und siehst gelassen zu, wie dein so reicher Mann tollpatschig in die Hose steigt
Und spürst das straffe Bündel großer Scheine
Das nach dem Coitus symbolisch in deiner Muschi steckt
Mit mir jedoch hast wahren Adel, wahre Werte du gezeigt

So warn ich dich, im Goldenen Käfig ist frau bald verreckt
Sie kann mental nicht streichen jenen zweisam frühen Traum
Vom großen Abenteuer, das mit mir in einer kargen Kammer ausgeheckt
Der Welt zu zeigen, dass geteilte Armut kaum
Dem Zweifel zugesteht, er könne eine solche Liebe trennen

Gegangen bist du aber und das warf mich sehr zurück
Muss im verkommenen Hotel des Rotlichtviertels
Manchmal flennen, als spielte ich den Narr in einem warnenden Theaterstück

Partnersuche

Sehr spät nun doch zum Stolz gefunden
Im langen Tanze mit der speziellen Muse eingeübt
Das schlägt die schwachen Männer in die Flucht
Bevor sie noch ein klares Wort von dir gesucht

Es ist dir dein Alleinsein recht
Denn immerzu verwöhnt die Schrift
Mit der Gesellschaft geht's bergab
Die Politik gräbt schon am Massengrab

Doch irgendwo, ob nah, ob fern
Ein Weib, das auch an die Begabung glaubt
Das lässt mit schwachen Männern sich nicht ein
Denn allzu schnell wird frau von Solchen ihre Sinnlichkeit geraubt

Was glaubst du?
Wird irgendwann sie sich als toll befriedigte Geliebte fühlen?
Sie sucht umher im Schutze der Erwartungslosigkeit und
Schlägt sich tapfer durch bei Lesungen, dem faden Smalltalk
Wenn auf den Vernissagen die Provinzboheme sich tummelt

So schlag die feine, innere Glocke an und
Mach dich sauber flirtend an sie ran
Damit sie deinen Stolz bald und solid auf Echtheit prüft
Hältst du ihr geistig stand nach einer ersten und vitalen Vögelei

Abgesang

Wenn es sich künstlerisch bewähren soll
Hat das geplagte Hirn sein Wesen in die Schrift zu pressen
Plädiert der Geist für jene sorgsam abgestimmte Wirklichkeitsversion
Die die gesellschaftlichen Höhepunkte des Hedonismus meidet
Was nur der klassenmäßig Heimatlose als stimmig seinem Selbst empfindet

So mancher Geldbewirtschafteter wünscht sich vom Kulturbetrieb
Solche begabten, doch derangierten Typen würden sofort schweigend abgeführt
In die Provinz des Makels, in der Bedeutungslosigkeiten um sich schlagen

Seit acht Jahr leb ich hier in dieser so gemütlich-netten Stadt
Wo man mich einst mit Entourage festlich, so hoffe ich, begraben wird
Greif aktuell nach einer Rolle, selbstsicher und offensiv bewältigbar, und
Hab mich in der Grazer Subboheme aufs Beste eingenistet

Den süßen Wahn, der's Hirn sich temporär gepachtet
Gemeinsam mit fast allen faden Sexualphantasmen ausgemistet

Was übrig blieb an seelischen Komplikationen
Hat der subtile Endzeitduft gelassener Poeme
Sehr transzendent bedient und wird sie heiter an die Leser übergeben

Trotzdem, sehr skeptisch sehen mir manche zu
Die ihren Kreis, die Schickeria „Kunst und Kultur“
Vor mir verschlossen halten, ihre Geheimnisse beschützen

In elitären Cafes ihrer Szene
Worin sie ahnungslos versäumen
Wie sich da einer selbsterfahrungsreich befreit vom alten Ich
Um eine Neugeburt ironisch zu riskieren auf dem „Berühmtheitsstrich“

Unberührt von akademisch-scheelen Blicken
Schreib ich weiter, das Alleinsein psychoanalytisch auszudrücken

Und jag mir ausgelassen Stolz ampullenweis
Durchs Aufstiegsblut wie'n elitärer Imagenotstandsjunkie
Der sich in raffinierten Deckidentitäten übt

„Was aber willst du eigentlich erreichen?“

„Nun, immerhin, ich spiele keinen Päderast
Der Mademoiselle Brigitte *nie* an den Busen fasst“

Es bleibt im ganzen Werk der Lyrik zu beweisen
Dass nur der Außenseiter tief in den Kern der Dinge dringt
Anhand des flickenreichen Image
In diesen abgeschabten, so gut geschlossenen Kreisen

Die Einsamkeit, sehr fein zermahlen
Akribisch mit bedachter Kunst gewürzt, bringt
Sie hervor, woran sonst niemand geistreich denkt
Denn in der zugespitzten Krise findet Einer zu sich selbst
Der's Lebensdrehbuch seiner Nächsten in die erzieherische Komödie umlenkt

Bis sich die Inszenierung lohnt wie nie zuvor
Kein Pleitegeier, der aasbeflissen thront an unseres Schauspielhauses Tor

Kein Prokurist der Bank, der nun im Hinterzimmer profitabel
Anstatt des nunmehr depressiven Regisseurs das Spielprogramm zusammenstellt...
Um nach dem anbefohlenen, biederem Stück die Abendkasse sich zu krallen...
Gens üble Spiel der Banken helfen eben keine Wahlen

Kommt nun ihr alle, wir ziehen geschlossen um
In eine wahrhaft kämpferische Wirklichkeit, sei's drum

Wir stellen uns gen den fiesen Mob
Der sich durch alles frisst und ödet und
Nichts an Etikette und Moral verdaut
Nicht besser als die desolaten Cliquen

Um das juristisch noch umkämpfte Süße-Träume-Kraut

Macht schnell, bald gibt es keine Schwarzmarkttickets mehr

Wer unvorsichtig draußen bleibt, der hat zu leiden

Der Auferstehung Vorhang hebt sich wie zur Krönung eines Königs und

Die begabtesten Komparsen lehren uns

In flammenden Appellen

Berührungängste und Intimitätsscheu zu vermeiden

Das könnt uns eine profitable Zukunft werden

Den Himmel elegant mit Skeptizismen löchern und

Leichtlebig poetisch schufteten und vergehen auf Erden

Die von uns schön erscriebene unbeschwerte Neue Welt

Sie unternimmt

Uns allen eine heldenhaften Abgesang

In dem die künstlerische Rechnung

Für das Elitärbewusstsein der Boheme nun stimmt

Gold machen

Schon näher dem erotischen Triumph
Das Herz ist satt und schlägt beruhigt
Den Takt und im Gehirn der einstige Sumpf
Ist trocken nun. Das Licht der Freude legt
Ne Spur durchs Dasein, dem fast nichts mehr fehlt

Als ne Geliebte, die nur selten schmollt
Ansonsten schelmisch mich aufs Laken zieht
Um zwischen ihren prallen Schenkeln Gold
Zu machen- Ach, wie der letzte Makel flieht
Den Geist, der nichts als Lust zu zwei'n noch spüren will

Altern

Am Schreibtisch: Wärme, Licht des Nachmittags durchs Fenster
Licht auch in mir- Gestern gefickt mit einer ausgelassenen Nutte
Danach ein wenig aufgedreht, gelockert- Intime Plauderei mit Stil

Ein paar Politgespräche anderntags- Mich in ne Gruppe reingequatscht
Ich möcht ganz dringend in ein neues Leben fließen
Auch mehr an Stoff reinsaugen in das bisher allzu verschlossene Selbst

Es wär ein Brief zu schreiben an den Verlag. „Bin fertig nun.
Hab einen guten Job bis hierher hingelegt
Also bitt ich dich, greif zu und drucks“

An Ginsburgs Prosa find ich kaum Gefallen. Zu verwirrt
Ich will auch keinesfalls so weit von der Gesellschaft weg wie er

Der Brennpunkt Kuba ist mir wurst geworden, die siechen bloß dahin und
Nur die Künstler schaffen's, die den Abschied von der Insel wagen
Und wenn sie's nur bis nach Jamaika schaffen, wärs schon
Ein besserer Deal mit dem persönlichen Geschick, -wie unbewegt
Der Wahnsinn pur herrscht, wenn die KP auf Stagnation beruht
An der politischen Gesundheit des gesamten Volkes sägt

Politgespräche nehmen etwas weg vom ganzen Druck
Das Schönste wäre es, ne reife Kameradin auszumachen für Tisch und Bett
Sie auch zu bitten, bleibe schlank
Ich kündige das Spiel der Liebe, wirst du behäbig, faul und fett

Die Lebenshaltungskosten senken, doch
Mich selbst nie sinnlich meiner Armut unterordnen
Das funktioniert, solange die Poesie am Fließen

Aus mir ist doch ein spätes Kind des Glücks geworden
Wer hätt es früher denn gewagt, als ich so krank war

Für meine Zukunft eine solche Lässigkeit und Ruhe zu vermuten
Dafür ne ganze Heimatstadt blitzsauber aus dem Geist gewischt

Blitzsauber auch geblieben nun acht Jahr später und wie gut allein
Das gibt dem Altern nen Geschmack wie edler Wein

Genussvoll verwildernd

Wenn du das bisher Unausdenkbare vollzogen hast
Stehst du dem Himmel gegenüber an demselben Platz
Der für das Kind in dir die unverstellte Hölle war
So lang hat es gedauert, um zur Wahrheit vorzudringen

So an die sechzig Jahr, tanzt du dich ein
Mit den Dakinis, die dich behütend
Doch auch provozierend nun umgeben
Genussbereit verwildernd
Geht es dir gut, vollkommen nun und rein

So lass dich nun auf jene Sphäre, die man Liebe nennt
Entschlossen und mit leichten und frivolen Sinnen ein

Der lange Weg zum Großen Tor

Ich habe nie geruht in einem schon gesetzten Glauben
Ging niemals in der Masse auf und
Brannte keine Kerzen ab, von Gott
Den ich nicht kennen wollte, etwas zu erbitten
Nein, ich bewegte stets am kargen Rande der Skepsis mich und
Glaubte nicht mal an mich selbst

Oh ihr verarmten Eltern in eurer eigenen Not
Nie fandet ihr, was Anderen der Glaube an die Gottheit bot
Nie zugetan in munterer Gesellschaft fand ich euch
Um Fröhlichkeit auch für die Kinder zu entfachen

Was ihr uns Kindern nicht gereicht
Dass keines von uns denen
Die zum Glück gelangten, gleicht

Das wandte sich in meinem Geist umher, dahin, umher
Hin zur Zerrissenheit und zwang mich
Alles selbst für mich, ...ach jeden Weltbezug...
In stillem Leid und langer, schwerer Arbeit zu erfinden
In Einsamkeit, so weit das Blickfeld reicht
Mich als notorischen Rebell gen das Konforme zu verkünden

Doch meine lange Reise hab ich gut beschrieben
Bin dem geeinten Geist nicht ferngeblieben
Sofern ein Anderer nach mir
Versucht, sich auf dem Großen Weg zu eilen
Mahne zur Langsamkeit ich ihn
Auf dass er Muße fände
Was er erleben muss und darf
Den gleichfalls Suchenden nach ihm gut mitzuteilen

So hätte ich, was gilt, vollzogen

Dass die Erzählung niemals reißt
Wer vom konformen Wege abgebogen
Durchhält und sein Talent intensiviert
Der wird vom Großen Tor her künden

Dass nur, wer Großes wagte, hier Offenheit erlangt
Seinen entschlossenen Schritt mutig durchs Große Tor setzt
Auf dem das Königliche Zeichen der Befreiung prangt

Ein düsteres Bild bleibt zurück

Ich kann mich auf der Suche nach dem Denken sehen
Und bin sofort ein Messerstich durch meinen Blick
Die Wunde und das Blut belehren mich
Schnell zwischen Schmerz und dem Erkennen
Dass mir die Tücke unserer Zeit brutal den Geist umbricht

Es bleibt ein düsteres Bild zurück

Ich zwischen Auflösung und dem verzweifelten Versuch zu lieben
Werd zwischen meinen letzten Zeilen
Besiegt zurückbleibend
In einem Schrei des Schreckens
Zu einem bloß versuchsweisen libidinösen Poesieansatz zerrieben

Kniefall vor der Liebe

Ein freier Schrei, der meinen Zweifel niederschlägt
Worauf das Herz den süßen Schmerz begrüßt und
Sich der innere Narr sofort die Karten legt
Wovon die erste zeigt, du bist sehr bald vergangen
Die zweite zeigt, wie schön der Tod
Erlöst vom Spiel um Geltung und Verlangen
Und nur wenn nichts mehr übrig bleibt
Von Stolz und Eitelkeit im Schaffen
Deckt dir die letzte Karte auf den Sinn
Dass nämlich zwischen grauem Nichts und einem neuen Leben
Bloß noch ein zart gemeinter Kniefall vor der Liebe zählt
Vor deiner Kameradin, des Sexus kulturierter Hohepriesterin

Nach dem Film „Teorema“ von Pasolini

Dem Engel tief ins Herz sehen, der von der Sehnsucht dir gesandt
Dem wilden Dämon aufgewartet, der vom Engel ist ein Teil
Stolz lädt er dich zum Kampfe um den Eros ein und
Zeigt dir, wenn du ihn besiegst
Den weiteren Weg, die Einsamkeit, dein Leiden zu beenden

So wirst du nie mehr fürchten müssen
Nie mehr nach falscher Liebe trachten
Schuld wie Scham sind aufgelöst
Der Blick wird klar, nur noch die Wahrheit zu beachten

Es folgt ein Zorn, der tiefer heilt und
Den ich mutig schärfe, weil er die subjektive Schwäche mir vernichtet
Dann werf ich Licht auf jeden falschen Stolz, der mich noch treibt
Und habe mir somit auch etwas Wahrheit in den Geist gezüchtet

Daran wird klar
Engel und Dämon sind vom Gleichen
Und was mal Sünde war
Kann ein solider Lebensstil sogar mit Lust abgleichen

Als innerstes Gesetz die Tugend krönend, weg mit der Qual
Den Anderen zu gewissenhaft und zart
Hab zwischen Engel und Dämon ich stets die Wahl
Weil ich auf beide an den Pforten der Erleuchtung wart

Beharrung

Betrachte dich, als seiest du

Ein dir noch unbekannter, wilder Stamm

Der jeden Landstrich des Mentalen schnell erobern und beleben kann

Stellst du den Blick auf dich so ein

Wird dir dein Seelenleben ein Phänomen

Zwischen Bemühung und erstaunlich Wunderbarem sein

Dein innerer Missionar, verlockt vom Exotismus deiner Riten

Er wird gespielt verzweifelt seine Hände ringen und

Dich streng zur Taufe und gleichfalls zur bitteren Buße bitten

Dein innerer Held, er wird sich

Ungestüm und kraftvoll zwischen deine Schwächen werfen und

Von ihnen aus auch zwischen deinen Tugenden ein Blutbad dir entwerfen

Der innere Hasenfuß, er wird dir dein Begehren

Nach den vital-autarken Frauen bestreiten

Das wär der Anfang des Projekts

Dich der Normalität zu beugen

Da dich im Hintergrund schon Einsamkeit bedroht

Könntest du sehr schnell auch die bisher verhasste Konformität bezeugen

Du siehst, dein Schicksal wird auf diese Weis nicht gut...

Töt daher beide, Missionar und Held...

Den Hasenfuß, den's nicht zum weiblichen Geschlecht hin treibt

Lösch ebenso aus deiner inneren Welt

Auf dass dir deine Wildheit krönt den Mut

Das Leben gegen falsche Zucht sehr stimmig aufzuführen

Damit sein elitärer Stil dir als Methode zur geschlechtlichen Verführung bleibt

Heilung

Obwohl so viel als Schrift schon steht
Gilt als unendlich mir, was ich als Mangel an Erfahrung spüre
Seht, wie Vernunft den Geist stärkt und durchweht
Doch immer noch fühl ich die Wildheit als mich bestimmende Allüre

So viele Dichter, die ums Größte rangen
Davon so viele, die zuletzt an sich gescheitert
Ich will doch mehr als bloß ein Mittelmaß erlangen
Hab mich durch seltene Weisheitslehren versuchsweise erweitert

Und doch, die eitel angelernte Weisheit in mir greift nie ruhig und fest
Des Lebenslaufes Stress und Tücke fegt sie sukzessive aus dem Geist

Und geb ich länger mal auf ihn nicht acht
Ist's wieder süßer Wahnsinn, der ihn mir zerreißt

Idyll

Da ich weiter schreibe

Bleib ich stets dem Glück bereit

Komme zu mir und verbleibe

Dass uns beide Herzen weit

Über jeder Sorge strahlen

Und auch vieler Anderer Herzen Kummer

Schön mit nem gelungenen Du und mit sanftem Trost bezahlen

Und wenn Sturm uns wüst bedroht

Stehen wir einig gen die Not

Schlichtheit

Nun, da ich zur Schlichtheit find
Und mein Herz geruhsam strahlt
Bin ich keinem fremden Unglück blind

Denn so viel hab ich gelitten
Und doch einen Weg gebahnt
Seltene Abenteuer klug bestritten
Ruh danach voraus geahnt

Denn die Ruh ist Glückes Mitte
An den Rändern Lieb und Sorge

Fremder, richt an mich die Bitte
Dass ich Heimstatt dir besorge

Von gleichem Stoff

Seht, nun ist der Weg gebahnt
Unser Herz erstrahlt in Weite
Dem Verstand sei eingemahnt
Dass er Klugheit stets bereite

Dass wir lange nicht geliebt
Wahr ist's, doch nun weicht die Enge
Schön ist's, was ihr Dichter schriebt
In Ekstasen herrlicher Gesänge

Denen ich nun folgen will
Denn von gleichem Stoff bin ich
In Gesängen, schönes Spiel
Meiner so bewegten Vita inniglich

Trag mich, Glück

Schmerz, du hast mein Ich geschaffen

Das nun stark ist auf dem Weg

Trag mich, Glück, und schenk mir Weite

Trage mich so heil und leicht

Dass ich bald dem transzendenten Hof zu schreite

Und der König aller Mystik überreicht

Mir, dem heiligen Wanderer die Kron

Seht, ich fand der Mühe Lohn

Für William Blake

Das Herz durch Poesie nun sanft und heil
Gedenk ich auch des frühen Dichters Zeilen
Fass den Bogen mit des Eros Pfeilen
Schieß und treffe, nehm ab nun an Eros' Wirken teil

Möcht den Wunsch bekennen
Dass um Göttin Aphrodite aller Frauen Herzen brennen
Und mich eine gut erwischt
Die mir mein Alleinsein lischt